
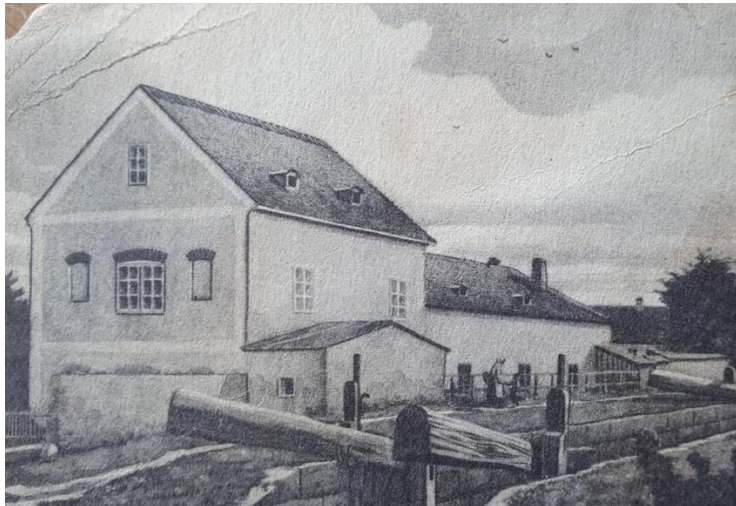


<p>„Mühlen in Baden“ Eine Initiative des Kulturvereins Vestenrohr-Karlstisch</p> <p>Schnell-Mühle, Oetker-Fabrik</p> <p>Heinrich Tinhofer</p>	<p>„Hallo Kids“</p> <p>Seite 8</p> <p>Heinz L. Riesner Christian Pruszinsky</p>	<p>13. Mühle von Baden am Wiener Neustädter Kanal</p>	
--	---	--	---



Cc by R. Rieger_sa



Der **Wiener Neustädter Kanal** - erbaut zwischen 1797 und 1803 - überwand seine rund 100 Meter Höhendifferenz zwischen Wiener Neustadt und Wien mit Hilfe von 50 Schleusen. Die Schleusen ermöglichten durch die reduzierte Strömungsgeschwindigkeit einen problemlosen Frachtverkehr auch kanalaufwärts. Die Schiffe wurden von einem Pferd gezogen und konnten bis zu 30 Tonnen transportieren. Im Vergleich dazu, auf der Straße konnte ein Pferdefuhrwerk nur eine Tonne befördern. Für die Strecke von Wien nach Wiener Neustadt benötigte man rund 1 ½ Tage.

Im Laufe der Jahre, nach der Eröffnung des Schiffsbetriebes, etablierten sich Mühlen an den Staustufen der Schleusen und später Fabriken der unterschiedlichsten Art, die das Kanalwasser für Turbinen nutzten.

Wann genau an der Schleuse 16 die Energienutzung begann, ist nicht verbürgt (siehe Chronologie auf der Seite 2).

Das Bild links oben zeigt deutlich die zwei Stemmbecken des unteren zweiflügeligen Schleusentores und den Ansatz eines Schleusentorflügels sowie den Stemmbecken des einflügeligen oberen Schleusentores.

Die Radstube des Wasserrades der Mühle befand sich in dem Mühlengebäude vorgelagerten Häuschen.

Mit dem regulären Schiffsbetrieb am Wiener Neustädter Kanal war es 1879 vorbei.

Sporadisch und an bestimmten Kanalabschnitten fanden noch bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges Schiffstransporte statt.

Es kann also durchaus sein, dass die Arbeiterinnen und Arbeiter in der 1908 erbauten Oetker-Fabrik hin und wieder den Schiffs- und Schleusenbetrieb von den Fenstern aus beobachten konnten.

Fährt man Richtung Zubringerstraße der Südbahn, so überquert man nach der Kreuzung Haidhofstraße den Wiener Neustädter Kanal.

Blickt man (auf den Verkehr achtend!) rechts, sieht man das mehrstöckige Gebäude der ehemaligen Oetker-Fabrik, das unmittelbar an der Schleuse 16 gelegen ist. Der rechts der ehemaligen Fabrik (zum Kanal gelegene) angebaute Gebäudeteil beherbergte einst eine Turbine, die mit Kanalwasser angetrieben wurde.

Blickt man links der Zubringerstraße, so sieht man die Weingartenbrücke. Eine der wenigen erhalten gebliebenen klassizistischen Ziegelgewölbebrücken des Wiener Neustädter Kanals.

Die Datenlage zu den Objekten an der Schleuse 16 ist nach dem dzt. Stand nicht eindeutig und bedürfte weiterer Recherchen.

Anmerkung: Die roten Linien markieren den „Korridor“ längs der heutigen Haidhof Straße der die Ortschaft Leesdorf mit seinen südlich gelegenen Fluren verbindet.



Anmerkung: Die folgenden chronologischen Einträge folgen einer unveröffentlichten Aufstellung des ehemaligen Leiters des Stadtarchivs von Baden Rudolf Maurer aus 2020.

Franz Muchts, der sich 1857 Fabrikbesitzer nannte, verkaufte vermutlich seinen gesamten Besitz an das Ehepaar Schnell.

1992- Ein Schild beim Eingangstor des heutigen Objektes informiert wie folgt: „*Die ehemalige Oetker-Fabrik wurde im Jahre 1992 von der Stadtgemeinde unter Bürgermeister LAbg. Prof. A. Breiniger angekauft und in laufender Revitalisierung der Malerschule Leesdorf, der öffentlichen Beleuchtung und der kreativen Jugend Badens zur Verfügung gestellt*“.

Schleusenkammer 16 und Gebäude am Wiener Neustädter Kanal heutzutage



Nordwestansicht der ehemaligen Oetker-Fabrik und des heute für Wohnzwecke genutzten Kanalhauses. Die Haidhofstraße führt über eine Betonbrücke, die statt der historischen Tribuswinkler Viehtriebbrücke errichtet wurde.



Aktuelle Straßenkarte (basemap)



Gefällestufe der Schleusenkammer 16



Oberwasser der Schleuse 16, ganz rechts ist der mittlerweile abgesperrte Zufluss zum Turbinenhaus zu sehen



Aufgelassene Wasserzuführung zur Turbine im Detail



Blick durch die Schleusenkammer Richtung Bad Vöslau



Von der Schleusentechnik sind nur mehr die Angelhalter der unteren Schleusentorflügel erhalten



Ostseitige Ansicht der ehemaligen Oetker-Fabrik, wo sich die Eingänge zu den heutigen Nutzern befinden

In der weitläufigen Gebäudeanlage befinden sich Werkstätten der „HTL-Baden - Malerschule Leesdorf“, die „Öffentliche Beleuchtung - Stadtgemeinde Baden“ und das „Jugendkreativhaus Oetker“ mit Probenräumen im letzten Stock.

Gründergeschichte und Dr. Oetker am Wiener Neustädter Kanal und Villach



„In der Hinterstube einer Bielefelder Apotheke fängt im Jahre 1891 alles an: Der junge Apotheker Dr. August Oetker hantiert bis spät in die Nacht mit Apothekerwaage, Mörser und verschiedenen Pülverchen. Was er da in hartnäckiger Forscherarbeit entwickelt, revolutioniert das Backen: das Backpulver „Backin“. In kleine Tütchen wird exakt die für jeweils ein Pfund Mehl richtige Menge portioniert. Aufgrund des genauen Mischungsverhältnisses und der Qualität der eingesetzten Rohstoffe kann Dr. Oetker garantieren, dass jeder Kuchen gelingt. Das von Justus Liebig erfundene Backpulver war dagegen weder lagerfähig noch geschmacksneutral.

Zur damaligen Zeit ist Dr. Oetker's „Backin“ deshalb eine sensationelle Neuerung, die rasch dazu beiträgt, dass in den heimischen Küchen häufiger gebacken wird. Zu den bleibenden Leistungen des Firmengründers gehört, dass er einen der ersten Markenartikel überhaupt geschaffen hat. Die steigende Nachfrage führt zur industriellen Fertigung, und neue Produkte kommen hinzu. Aus der Apotheke wird ein Unternehmen, das schon früh die ersten Schritte in ausländische Märkte unternimmt.“ Zitate aus der Website „Das Unternehmen in einer ausführlichen Chronik“ (www.oetker.at/at-de/von-damals-bis-heute ...)



Firmengründer Dr. Oetker mit seiner Apotheke

Im Jahr 1908 wurde in Baden bei Wien die erste Auslandsfertigung aufgenommen. Siehe Bild aus 1930 oben.

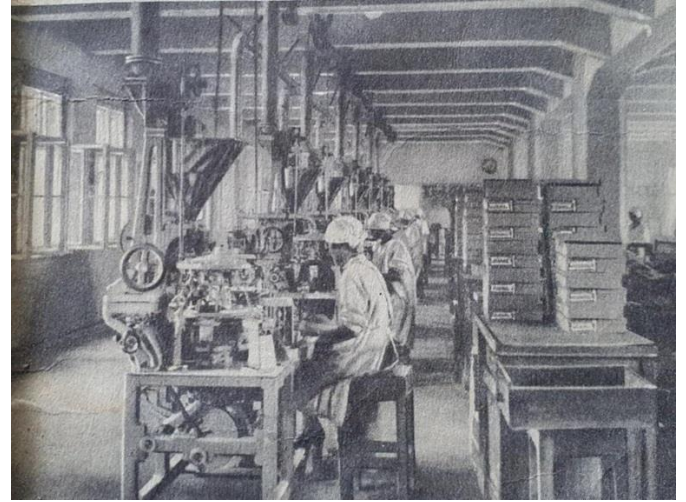
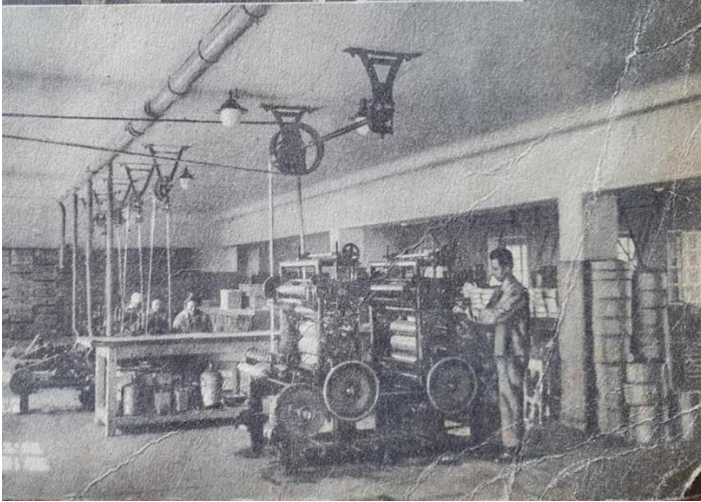
1960 wurde der Produktionsstandort von Baden nach Villach verlegt und der Bau der (nach Eigeneinschätzung Oetkers) damals modernsten Nahrungsmittelfabrik Europas begonnen, die 1962 bezogen wurde.



Aufgrund der Globalisierung kam es im Jahr 1999 zur Schließung der Produktion in Villach. Im Jahr 2013 verließ Oetker den Standort Tirolerstraße an der Peripherie von Villach und übersiedelte in die Villacher Innenstadt, von wo weiterhin die Bereiche Marketing und Vertrieb für Österreich betreut werden.

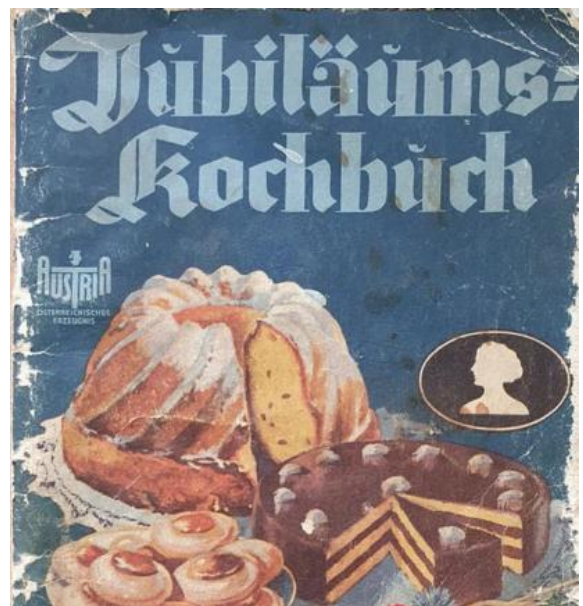
Blicke in das Innere der historischen Oetker-Fabrik in Baden, Haidhofstraße 74

Der „Regionaut“ Robert Rieger stellte zur Oetker-Fabrik Baden einige Bilder auf die Internetplattform meinbezirk.at, die die ehemalige Produktionsstätte in Baden und deren Produkte in Erinnerung rufen.



Produktionshallen der Oetker-Fabrik am Kanal, wo hauptsächlich Back- und Puddingpulver hergestellt wurden

Oetker, Pionier des Marketings



Dr. Oetker entwickelte und verfolgte ein Marketingkonzept, das in der damaligen Zeit führend war. Eine Hausfrau als Logo war auf jedem Plakat, hier auch auf dem Spiel und auf allen Produkten affiziert. Wichtig war Oetker von Anfang an die Einbeziehung der Konsumentinnen und Konsumenten, durch Kochbücher, Kochkurse usw. oder, wie bei einem Puzzle durch ein Spiel.

Hallo Kids,

als Wassersheriff des Badener Mühlbaches hab ich euch mit Gschichtln zu den zwölf Mühlen im Raum Baden sozusagen begleitet. Nun, es gab da noch eine Mühle bzw. eine riesige Fabrik an einem anderen Gewässer in Baden, nämlich dem Wiener Neustädter Kanal. Ein beliebter Radweg führt dort vorbei. Dieses Gerinne führt viel mehr Wasser als der Badener Mühlbach und lieferte dementsprechend mehr Energie an des Mühlrad bzw. später dann an die Turbine.

Ich habe auch da einen Job und zwar bin ich der Fischereibeauftragte, weil es hier eine Menge Fische (50% Regenbogen-, 40% Bachforellen und 10% Saiblinge) gibt und somit auch begeisterte Fischer am ehemaligen Schiffskanal angeln.

Als Kind bin ich in der Gegend aufgewachsen und hätte euch gerne Fotos gezeigt. Leider sind alle meine Bilder aus der Zeit beim großen Hochwasser der Schwechat, die nördlich der Oetkerfabrik vorbeifließt, im Jahr 1997 vernichtet worden.

Die Schwechat ist ja der „Mutter“-Fluss des Badener Mühlbaches und mein **allererstes Hallo Kids war mit „Wo der Mühlbach entspringt“** betitelt.



Historisches Bild von dramatischen Folgen eines Schwechathochwassers aus der Zwischenkriegszeit

Statt einer eigenen bringe ich euch nun eine Geschichte eines Zeitzeugen, der ein Erlebnis um 1950 hatte, als an der Staustufe der Schleuse 16 am Kanal noch die Oetker-Fabrik werkte. (Das Gebäude steht heute noch und du kannst es in der Haidhofstraße 74 besichtigen.) Der Gschichtlerzähler ist der Hans Christian, er ist „zufällig“ auch der Chronist der Rohrpost.

Erinnerung an die Firma Oetker von Hans Christian Pruszinsky

„Mein Vater, der 1946 aus englischer Gefangenschaft entlassen worden war und seine Familie (Frau, zwei Kinder, Mutter) in Baden wiedergefunden hatte suchte und fand nach einiger Zeit voll Gelegenheitsjobs - über Vermittlung eines Schachfreundes - eine fixe Arbeit in der Firma Oetker, die seit Juli 1946 bis 1955 Bestandteil des sowjetischen Usia-Konzerns*) war. Er hatte Versicherungsmathematik studiert und wurde nach kurzer Zeit Hauptbuchhalter und „Finanzchef“ der Firma, der - mit wechselnden sowjetischen Generaldirektoren - das Finanzwesen zu organisieren, zu verwalten und mit der Usia-Zentrale in Wien abzustimmen hatte.

Für mich als damals etwa 10-12-jährigen bedeutete das, dass ich meinen Vater lediglich am Samstagnachmittag und am Sonntag zu Gesicht bekam, weil er stets sehr früh aus dem Haus gehen musste und erst wieder heim kam, wenn wir Kinder schon schliefen. Umso aufgeregter war ich, als er eines Tages sagte, ich dürfte mit ihm in die Oetkerfabrik gehen, um seinen Arbeitsplatz, die Produktion und das Labor kennenzulernen, wo an den Rezepturen für Puddingpulver verschiedener Geschmacksrichtungen, für Backpulver und andere Produkte gearbeitet wurde.

Unvergesslich war für mich jener magische Moment, wo die Leiterin des Labors, ich glaube eine Frau Dr. Wenzelburger, mich kleinen Knaben zur Seite nahm und mit Zauberhand einige Ingredienzien zusammenschüttete. Ein wildes Aufschäumen und ein Farbwechsel auf Rot war die Folge. Wenige Sekunden später war das Aufschäumen abgeklungen und sie bot mir das Glas mit der fertigen Flüssigkeit zum Kosten und Trinken an: es war die allererste Brause meines Lebens und den intensiven Himbergeschmack vermeine ich immer noch auf der Zunge zu spüren.“

*) USIA bedeutet „Verwaltung des sowjetischen Vermögens in Österreich“. Nach dem zweiten Weltkrieg war das gesamte deutsche Vermögen in der sowjetisch besetzten Zone in der auch Baden lag) in sowjetisches Eigentum übergeführt worden

Die oben von Hans Christian beschriebene Chemikerin von Dr. Oetker hat genau gewusst, welche Substanzen man vermischen muss um eine Brause herzustellen. Noch heute stellt Dr. Oetker zwar kein Brauspulver aber Brauseperlen her.

Ihr werdet euch fragen, wie die Zauberei der Brause-Herstellung chemisch erklärbar ist? Nun, sobald eine Mischung aus Soda und Zitronensäure in Wasser gegeben wird, reagieren Natron und Säure miteinander. Es entsteht u. a. Kohlensäure, letztere zerfällt in Wasser und Kohlenstoffdioxid, wobei das Treibhausgas das Getränk zum Sprudeln bringt. Für den Himbergeschmack sorgte ein künstliches Aroma.

Liebe Grüße, euer Wassersheriff



Christian im Urlaub am Bauernhof, flankiert von den Mägen Kathi und Moidi, um 1950

